

tonigen Sandstein und sandige Tonschiefer sedimentärer Entstehung, die mit grösster Wahrscheinlichkeit der Aroser Schuppenzone zuzurechnen sind, ist auf Seite 42 bereits ausgeführt worden. Ebenso halte ich in Uebereinstimmung mit S c h u m a c h e r (1929) den Split des Schmelzkipfes für einen Bestandteil der Aroser Schuppenzone. T r ü m p y führte aus, dass «Vorkommnisse von basischen Eruptivgesteinen in der ostalpinen Trias bis jetzt im Rätikon nicht bekannt waren». Nachdem es sich nun aber erwiesen hat, dass die von ihm angeführten Fundstellen nicht den Raiblerschichten angehören und zum Teil auch nicht Diabase sind, und nachdem die späteren Untersuchungen von P. A r n i (1926), J. G u b l e r (1927), W. L e u t e n e g g e r (1928) und J. V e r d a m (1928) auch aus den übrigen Gebieten des Rätikons keine Vorkommen basischer Eruptiva ergeben haben, scheint es sicher zu sein, dass derartige Schichtglieder den Raiblerschichten des Rätikons fehlen.

Mit dem Diabas stellt T r ü m p y auch eine buntgemischte Breccie, die er bezeichnenderweise auch nur im Schlucher gefunden hat, in die Raiblerschichten. Da er sie nur in Blöcken in dieser Wildbachrunse sah, kann er ihr Niveau nicht bestimmen. Ein Block dieser Breccie liegt beispielsweise bei P. 1792. Dort handelt es sich aber zweifellos um eine Breccie der Weissfluhserie; sie gehört also zur Aroser Schuppenzone und nicht zu den Raiblerschichten. Auch der im Zusammenhang mit dieser Breccie beschriebene Radiolarienhornstein dürfte mit Sicherheit der Aroser Schuppenzone entstammen.

Es sollen nun noch einige Spezialprofile durch die Raiblerschichten angeführt werden, die die verschiedenartige Ausbildung andeuten mögen.

In der nördlichsten Runse unter der Roten Wand zwischen Matta und Guschgfel zeigt sich folgende Schichtreihe:

1. : Arlbergkalk.
2. ca. 10 m : Cavernöse Rauhwanke.
3. ca. 50 m : Dolomit, ziemlich dünn, etwas unregelmässig gebankt, im Bruch meist dunkelgrau, zuckerkörnig oder auch hellgrau oder bräunlich.